

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste
Anker der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Vorleger und Eigenthümer:
Th. Steinhilber.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
Alle Art werden in der
Steinbockgasse Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen die Adressen:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Gp., Wallfischgasse 10;
sowie die Annoncen-Exp.
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Stern-
gasse 18, R. Mosse, Celler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Gp. Hamburg.
Der Raum einer einze-
ligen Spalte kostet
für ein wöchentliches
Anzeigen 1 fl., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 5. B., und das
Stempelgebühren 20 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leouhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, oder der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr 13 Hermannstadt, Montag am 17. Januar 1881 96. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Das Tagesereignis in der Politik jenseits der Leitha ist der Länger Bauerntag. Derselbe hat im Allgemeinen einen sehr maßvollen Verlauf genommen und die Hoffnungen nicht erfüllt, mit der verschiedenen Parteien, namentlich der Conservativen, ihm entgegenzusetzen. Die bäuerlichen Arbeiter und ihre juristischen und politischen Freunde haben sich den Parteienfragen des Tages gegenüber ablehnend verhalten. Man hat in Bezug allerdings die Solidarität des Deutschtums entschieden betont, im Uebrigen aber sich an jene Interessenfragen gehalten, welche der Landbevölkerung nahegelegen und denselben nachdrücklichen Ausdruck gegeben. Die clericale Partei hat keinerlei Grund, sich über die Mäßigung in den Reden zu freuen. Die einstigen Zöglinge der Ecclesia militans üben sich im Freischwimmen und werden mit der Zeit schon in die richtige Strömung hineinkommen. Aber auch die Opposition hat freilich in Bezug keine Verstärkung erhalten. Der Bauer hält den Köffel und wartet auf die dampfende Schüssel. Er hat keine Lust, sich vorzeitig den Mund zu verbrennen. Zunächst dürfte der Bauerntag die Konsequenz haben, daß die conservativen Abgeordneten aus Oberösterreich sehr ernstlich mit der Stimmung rechnen werden, die sich unter ihrem Wähler geltend macht.

Bei dem Wochenempfang im französischen auswärtigen Amte am 12. d. conferirten die Botschafter Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Englands, Italiens, der Türkei, sowie die Gesandten Griechenlands und Belgiens und der päpstliche Nuntius mit dem Minister des Aeußern. Der Nuntius blieb wiederum so lange Zeit im Cabinet des Barthelemy Saint-Hilaire's, daß mehrere Gesandte und sämtliche Geschäftsträger, welche im Wartesaal anwesend waren, sich zurückziehen mußten, ohne den Minister gesprochen zu haben. — Die am 10. d. Morgens eingetroffene Gemahlin des deutschen Botschafters, Fürstin Pöhlens, stattete am 12. d. Frau Gröb, der Gemahlin des Präsidenten der Republik, ihren Besuch ab. — Der „Kappel“ meldet, der Finanzminister werde im Juli 800 Millionen Procentige amortisierbare Rente zur Completion des Militär-Materials und Völlendung der großen öffentlichen Bauten emittiren.

Barthelemy Saint-Hilaire entsendete eine dritte energisch gehaltene Note nach Athen, worin er der griechischen Regierung eine friedliche Aus-
trotzung der Grenzfrage empfahl. Die Pforte zeigt sich dem Schieds-
gerichtsvorschlage geneigter, hat jedoch noch keine definitive Antwort
erteilt.

Ein Redacteur des „Gaulois“ stattete Trinquet einen Besuch ab,
bei welchem Anlässe der Annesitte ebenfalls seinen Abscheu gegen den
Aufbruch aussprach und erklärte, derselbe wäre nur gestattet, wenn man
die Republik vernichten wolle. Trinquet belämpft als Autokratie Gamba-
etta, welcher Autorität sei. Er werde sein Gegenkandidat bei den
Deputirtenwahlen sein, und wenn auch mit geringer Majorität, so
doch sitzen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Den Vertretern Griechenlands im
Auslande ist ein Circular des griechischen Minister-Präsidenten Komna-
buros zugegangen, welches die Behauptung Barthelemy Saint-Hilaire's,
daß den Berliner Beschlüssen kein executorischer Charakter beizulegen sei,
widerlegt.

Das in der Nähe der Falklands-Inseln stationirte Geschwader
wurde nach dem Cap der guten Hoffnung beordert. — Eine amtliche
Depesche des Vicerommandanten von Natal meldet dessen Anbruch in
Rencastle und bestätigt den Rückzug der Boers bis jenseits des Buffal-
o-Flusses. Der Angriff auf Walkerstrom wurde zurückgewiesen.

Gladstone hütet in Folge einer leichten Erkältung das Zimmer. —
Die Boers belehnen Christiana. — Im britischen Unterhause bekämpften
die 3. Änder den Antrag der Regierung, die Adressenliste möge am 13. d.
fortgesetzt werden. Nach dreierhalbstündiger Discussion wurde der Antrag
mit 230 gegen 33 Stimmen angenommen und die Adressenliste fortgesetzt.
Schließlich ist dieselbe auf den 14. d. vertagt worden. — Der britische
Staatssecretär für die Colonien, Kimberley, empfing am 12. d. eine
Deputation der Mitglieder der Friedensgesellschaft, welche die Wiederher-
stellung der Unabhängigkeit des Transvaal-Landes erbat. Kimberley an-
wortete unter Hinweis auf die Schwierigkeit der Lage, daß er diesbezüglich
keine Zusage machen könne; wenn aber die Boers selbst den ferneren
Widerstand gegen die englischen Truppen aufgeben, wäre irgend ein
Arrangement möglich. Die Regierung habe kein Verlangen, die Boers
zu bekriegen; sie würde sich glücklich schätzen, einen Weg zur Verständigung
zu finden. — Gladstone empfing eine Deputation der Regierung
wohlgesinntesten Irlands, welche auf durchgreifende Reform der agrarischen
Verhältnisse in Irland drang. Wie verlautet, hat die Antwort Gladstone's
die Deputation zufriedengestellt.

Der von der „Agenzia Stefani“ angekündigte Collectivschritt der
Mächte bei der Pforte ist noch kein fait accompli. Es wird darüber
berathen, ohne daß bisher alle Mächte sich über die Zweckmäßigkeit dieses
Schrittes geeinigt haben.

Die Athener Journale melden, das Schiedsgericht sei von der
griechischen Regierung mündlich verworfen worden und blühen die Ver-
werfung desselben.

Die Anwesenheit des russischen Vertreters in Philippopol Fürsten
Tschereketoff in Belgrad hängt mit den russischen Interessen in Belgrad
eingeleitete Agitationen zusammen. Die Panславisten sind im Begriffe, in
Serbien mehrere Agitations-Comités zu errichten. Obgleich der Belgrader
russische Vertreter die ausgesprochene Agitation leitet, ist der Erfolg derselben
bis jetzt gleich Null, — einen Beweis dafür liefert die Thatsache, daß
fast alle in Belgrad am 10. d. eingelangten Abgeordneten es für ihre
erste Pflicht hielten, sich zum Fürsten zu begeben, um ihren Dank für die
Ernennung des gegenwärtigen Cabinets abzugeben. Der Fürst erwiderte
mit der Versicherung, daß er die von allgemeinen Sympathien getragene
Regierung kräftig unterstützen werde. — Die momentan ruhenden Ver-
tragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn dürften im Laufe der nächsten
Woche wieder aufgenommen werden. — Das Journal „Novi vek“
(„Neues Jahrhundert“) wird allgemein als ein russisches Anteressen-
organ bezeichnet. Ein großer Theil der Partei Nikitsch
schwert sich um dasselbe.

Die Communards als Friedensapostel.

Berlin, 14. Januar.
Die Begründung der dritten französischen Republik wurde bekanntlich
vom leitenden deutschen Staatsmann nicht ungern gesehen. Auch den
weiteren Verlauf ihrer Entwicklung verfolgte Fürst Bismarck nicht ohne
Sympathie; er befürwortete, ja unterstützte auch die ständige Ver-
festigung. Die Gründe hierfür hat der Kanzler in seinem bekannten
Briefwechsel mit dem ehemaligen Pariser Botschafter Grafen Arnim sehr
eindeutend klargestellt; sie gipfelten in dem Satze, daß eine französische
Republik lange nicht so actions- und händnischfähig sein würde, wie eine
Monarchie, daher auch nicht so leicht in die Lage kommen würde, den
Revanchekrieg gegen uns mit Aussicht auf Erfolg zu führen. Der bis-
herige Gang der Dinge hat die Voraussicht des Fürsten Bismarck bestätigt.
Selbst die wiederholten, ziemlich bedeutlichen Anläufe zu einer russisch-

französischen Allianz scheiterten immer wieder an der Unnatur einer solchen
Verbindung, an der Unverträglichkeit des republikanischen Regiments mit
dem eines absolutistischen Caesars. So sieht Frankreich sich noch immer
hinstellend, und den Kampf allein mit uns aufzunehmen, fühlt es sich zu
schwach; die Wunden des letzten Krieges sind noch zu frisch, als daß die
Franzosen nach einer Wiederholung Lust verspüren sollten. Von Zeit zu
Zeit lassen sich zwar alarmirende Stimmen vernehmen, die als vereinzelte
Symptome immerhin beachtenswerth sind; aber sie sind doch nicht der
Ausdruck der allgemeinen Stimmung, die vielmehr noch wie vor eine ent-
schieden friedliche ist. Wenn Gambetta und sein Anhang dann und wann
ihre Weckrufe ertönen lassen, so geschieht dies weniger, um einem allge-
meinen Bedauern zu genügen, als um das Revanchegedühl nicht ganz ein-
schlafen zu lassen. Mit letzterem hat Gambetta allerdings noch große
Dinge vor; es spielt eine hervorragende Rolle in seiner Rechnung; aber
es täuscht sich wohl nicht darüber, daß die Zeit noch nicht gekommen ist,
es in Thaten umzusetzen. Diejenigen Kreise, auf die er sich zunächst stützt,
die des republikanisch gesinnten Bürgertums, sind naturgemäß und jetzt
mehr als je für den Frieden eingenommen. Aber auch die große und
breite Masse des Volkes, mit der er es doch auch nicht verderben mag,
ja selbst die revolutionär durchwühlten, von dem Communards geleiteten
Haufen wollen jetzt von Krieg nichts wissen und wachen eifersüchtig dar-
über, daß das Land nicht in auswärtige Händel und Abenteuer verwickelt
werde. Das ist eine sehr merkwürdige, in Frankreich doppelt ungewöhnliche
Erscheinung, die aber sehr einfach zu erklären ist.

Die communistische Partei hat einen Kampf auf Tod und Leben
gegen die bestehende „Bourgeois-Republik“ unternommen. Wie sich nun
in Frankreich Alles auf Persönlichkeiten zu spitzt, so richtet auch die Revo-
lutionspartei ihre Hauptangriffe auf Gambetta, in dessen Person das be-
stehende Regiment verkörpert erscheint. Ihre Opposition ist gewisser-
maßen auf den Leib Gambetta's gerichtet. Wäre dieser aufrichtig
dem Frieden ergeben und stellte er sich dem thörichten Revanchegedulien als
eherlicher Warner entgegen, so würden seine radicalen Gegner sicher nicht
Anstand nehmen, ihn der Feigheit zu zeihen und als Verräther an den
höchsten Gütern des Vaterlandes zu denunciren; sie selbst würden dann
wahrscheinlich die Rettung der nationalen Ehre und die Schürung des
Revanchekrieges in ihre Generalpacht genommen haben. Da aber Gambetta
die Revanche auf seine Fahne geschrieben hat, da er die Wiederherstellung
der alten „Größe“ von Frankreich zwar vorläufig nicht ernsthaft betreibt,
aber doch hin und wieder im Munde führt, so haben die Unversöhnlichen
zur entgegengesetzten Tactik ihre Zuflucht genommen: sie klopfen ihren Erz-
feind als Feindesfeind, als einen Feind der europäischen Ruhe an. Das
ist dieselbe Waffe, deren Gambetta selbst sich einst gegen die Männer vom
16. Mai, die Dreyfus und Broglie, bediente, und wie die Dinge heute
stehen, ist es selbst in Frankreich noch immer eine gute und wirksame
Waffe.

Wohl mag es nur wenige Franzosen geben, die nicht mit Gambetta
den Traum von der Wiederherstellung der alten Landesgrenzen träumen.
Aber es sind auch nur Wenige, die das gefährliche und blutige Mittel
wollen, durch welches dieser Traum vielleicht in Erfüllung gehen könnte.
Manchmal scheint es, als ob Gambetta vor diesem Mittel nicht zurück-
schreckte, als ob er die Entzündung eines Weltkrieges wünschte, in dessen
allgemeiner Verwirrung Frankreich in die Lage kommen könnte, seine Rache
an Deutschland zu nehmen. In dieser Absicht unterstützte er wohl auch
insgesam die tollkühnen Pläne Gladstone's, ermunterte Griechenland,
versprach dessen König Georgios die Hilfe Frankreichs und suchte die
französische Regierung zu einer energischen und directen Action zu Gunsten
der Hellenen fortzureißen. Daß aus dieser Action, die unabsehbare Folgen
mit sich führen konnte, nichts geworden ist, daran ist eines Theils die

Fenilleton.

Er soll dein Herr sein.

Novelle von Gustav Höder.
(Original-Fenilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)
(15. Fortsetzung.)

VII.
Sah jenen stillen Herrn in dem kostbaren Pelzrocke, dessen
Kragen sich geschmeidig und warm um seinen Hals schlang; sah ihn
aus dem glänzenden, von Spiegeln, Goldrahmen, Kronleuchtern und
kostbaren Möbeln angefüllten Laden treten, welcher den Mittelpunkt seiner
Existenz bildet und von Käusern und Bestellern besucht wird, wie kein
anderer Laden in der Stadt; sah ihn, wie er einen Blick auf das große
vornehme Haus zurückwarf — es ist sein Haus — und wie er der
jungem, schwarzlockigen, bildschönen Dame, die ihm aus dem Fenster her-
abwinkt — es ist seine Tochter — im Weitergehen zunickte, — sah ihn
Such an und fragte, was wohl noch zu seinem Glück fehlen könne?
Und nun wollen wir den ersten Besten nehmen, der ihm begegnet, —
ei, es ist jaft Einer mit einem arg zerdrückten schwarzen Hute, die bloßen
Füße in Pantoffeln, — Einer, an dem nichts weiß ist, als das Weiße
in seinen Augen, und der mit einem Besen und einer Leiter, die beide
so vom Rufe geschwärzt sind, wie der ganze Mann selber, soeben seinem
elenden Tagewerk nachgeht, um in dem großen vornehmen Hause die
Kamine zu fegen, — sieht Euch um diesen armen, von aller Welt ver-
lassenen Teufel an und fragt, wer von beiden der Glücklichere sei, —
der stillliche Herr im Pelzrocke oder der Kaminseger? Wenn Ihr den
Erstern für den Glücklichere haltet, so geht Ihr fehl, denn obwohl der
arme Kaminseger vielleicht vor Freude den Verstand verlieren würde,
wenn er nur den geringsten Theil von dem erhielt, was der Andere sein

Eigentum nennt, so würde er doch seine bisherige Armut vorziehen,
müßte er mit den Schätzen zugleich den Kummer auf sich nehmen, den
das Herz unter jenem kostbaren Pelzrocke zu tragen hat.

Der Leser hat wohl schon gehört, daß unter jenem stilllichen Herrn
niemand Anders als Friedländer gemeint ist.

Er war, trotz des erlittenen Verlustes, noch immer ein vermöglicher
Mann, — er konnte, noch im kräftigsten Mannesalter stehend und im
Besitz eines blühenden Geschäftes, mit der Zeit wieder erwerben, was ihm
das Schicksal geraubt hatte. Auch war es nicht der Verlust selbst, der
ihn bekümmerte, nicht der schmerzliche Rückblick auf eine Reihe arbeits-
voller Jahre, deren Frucht in einer einzigen Nacht zu Grunde ging, —
es war vielmehr das Geheimniß, welches er mit sich herumtrug, die
Unfähigkeit, es zu gestehen, die Furcht vor der Entdeckung, und die schreck-
liche Voraussicht, daß es doch einmal dahin kommen werde.

Wenn er sich vorstellte, er solle hinetreten vor die Frau, deren einst
so anmuthige Gesichtszüge sich in der beständigen Übung strenger, liebe-
voller Grundzüge erhärtet hatten und nur da weich erschienen, wo sie das
Behagen materiellen Wohlstandes ausdrückten, hinetreten vor die Frau,
die über Reichthum, Gutmüthigkeit und über angeerbtes Vertrauen so
vernünftig urtheilte, wie über Verbrechen, und den Besitz eines redlich
erworbenen Vermögens den höchsten unveräußerlichen Tugenden gleich-
stellte, — hinetreten vor diese Frau und ihr sagen, daß er sie in allem
dessen hintergangen und getäuscht habe, — wenn er sich das vorstellen
so ersetzte ihn der Schwindel. Nein! er wollte sein schweres Geheimniß
tragen, so lange es ging. — Daß die Hypothek nicht mehr auf Bur-
hard's Grundstücke ruhte, konnte Anna bei der vollständigen Erkaltung
aller Beziehungen zwischen beiden Familien kaum jemals erfahren. Aber
der Vierteljahrszins, den die vierzigtausend Thaler bisher pünktlich und
regelmäßig eingebracht, machte ihm bange. Er ward sich Quartal für
Quartal fünfshundert Thaler schuldig und wußte nicht, wie er sich selbst
bezahlen sollte, denn das Fehlen solcher Summen konnte seiner Frau,
die ihre Augen in allen Bekleidungsbüchern hatte, unumgänglich entgehen. Er
hatte Aussicht, diese Ausfälle auf einige Jahre zu decken mit dem Bruch-

theil, das für ihn aus der Leonhardt'schen Gantmasse noch zu retten
war; aber die Abwicklung dieser Angelegenheit unter den Händen des
Gerichtes ging äußerst langsam vonstatten, Friedländer bedurfte eines
Freundes, welcher ihm einweisen konnte, und da er keinen mehr besaß,
dem er sich anvertrauen konnte, so half er seine Zuflucht zu dem Manne
genommen, der aus der Noth Anderer ein Geschäft machte, und war in
dem berechtigten Quergelände der Sadgasse um die Zeit der Abend-
dämmerung schon wiederholt Gast gewesen.

Friedländer litt unter all' diesem unglücklich. Den Seinsgen gegen-
über nahm er sich zusammen, auch bemerkten sie kaum die allmähliche
Veränderung, die in seinem Aeußeren vorging; wer ihm aber wochenlang
aus dem Gesichte verloren hatte und ihn wieder sah, denn konnte sein ge-
beugtes Wesen, der starre, halb schne Blick und die geizige Abwesenheit
nicht entgehen. Das war aber das geringste, was seinen Bekannten auf-
fiel, — in ungleich höherem Grade noch erregte sein Umgang allgemeines
Kopfschütteln, denn Hopfenmüller hing sich an ihn wie eine Klette, sich
dabei fortwährend mit seinem dankbaren Gemüth brüsten, und Fried-
länder hatte nicht den Muth, ihn abzuschütteln, weil er seiner nur zu
sehr bedurfte. Hopfenmüller wußte dies, aber er that es nicht allein im
Bewußtsein seiner Macht, sondern er hoffte durch den Anschluß an einen
so geachteten Mann wieder in der bürgerlichen Gesellschaft zu Aufnahme
und Ehren zu gelangen. Wo Friedländer sein Glas Wein oder Bier
trank, da kam auch Hopfenmüller hin und nahm an seiner Seite Platz.
Die schnell reich gewordenen Emporkömmlinge und die feierlichen Bureau-
kraten, mit denen Friedländer verkehrte, ließen sich mit stillem Reser-
viren den aprüchigen Gesellen eine Zeitlang in ihrer Gesellschaft ge-
fellen, da sie sahen, daß Friedländer ihm Aufmerksamkeit erwies. Al-
mählich aber zog sich Einer nach dem Andern von Friedländer zurück,
und dieser war bald eine ebenso gemiedene Persönlichkeit, wie der
Wahserer selbst, und von der sogenannten besseren Gesellschaft zuletzt
gänzlich ausgeschlossen.

Es blieb ihm daher nichts Anderes übrig, als sich mit seiner
Pauslichkeit zu begnügen; aber auch vor dieser Schranke schaute der

ze Beit
maße einer gro-
Britanniasiber-
selben in ganz
ermann ermög-
tages oder auch
mann nachfol-
diegensten Bri-
Gebrauche so
wofür garantirt
tingen,
el,
pöper,
pfer,
behälter,
hände, welche
zusammen bloß
zum aufmerk-
sam in der letzten
cen
Ausführung der
den als höchst
aufschreiben und
Persönlichkeiten
über die von
bereits einen
wegen Raum-
liegen zur
f. Wer daher
Grund für sein
Stunde voll an
Ware:
ot Wien,
richte ich mich
zurückzugeben.
ie gut merken
[513] 10
anoncirten
ber,
ad ist, sind
fj Verlan-
ng.
ande eingetre-
Schweiz nicht
mir vertreten-
eßen Vorräthe
reise
Arbeiter nicht
den Zahlungs-
Die Anzahl
be beschränkt,
gute Uhr an-
umten ange-
richtigen Gang
garantirt.
nsten Talmi-
nf die Minute
rest nur fl. 6.
m, am Hügel
vorrückung, in
minutliche
antel, Flach-
ante Kapital-
n, am Hügel
vorrückung,
auf das ge-
Werke zc. zc.,
ht nur fl. 8.
e. Prachstück
Bunztungen-
ein regulirtem
e. Beigervor-
stärker Preis
4 karätigem
t, auf 8 Ru-
pfaßirt, mit
dem mit lan-
ort, früherer
[842] 6
am-Apparat,
e gebrauchen,
nie reparirt,
amant Gtuis.
stetmachende
schwarz polir-
unge decorirt,
nur fl. 4.50.
Solidität
t conveni-
nehmen.
höhere Ruff-
schen noch so
t durch
gantur,
r. 26.

